Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 203 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Donnerstag, den 30. August | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. August. In Flandern brachen neue nach stärkstem Trommelfeuer unternommene Massenangriffe verlustreich zusammen. — Die Franzosen am Chemin-des-Dames abgewiesen. — Vor Verdun an der Straße Beaumont—Vacherauville erlitten die Franzosen bei erfolglosen Teilangriffen schwere Verluste. — Die Insel Oesel von deutschen Bombenfliegern erfolgreich angegriffen. — Am Isonzo tobt die Schlacht mit unverminderter Kraft fort. — Auf dem Nordufer des Pruth russische Höhenstellungen erstürmt. Über 1000 Gefangene.

Das Europa der Zukunft.

England und seine Verbündeten traten mit einem großen Schlagwort in den gegenwärtigen Weltkrieg, welches seine Wirkung auf die Masse der Völker sicherlich ausgeübt hat: „Schutz der kleinen Völker und Selbstbestimmung der einzelnen Staaten!" Dies war ein demokratisches Programm und lag sicherlich in der Stimmung der Zeit, besonders wenn es mit seiner Ergänzung in die Völker hineingeschleudert wurde, welche Bekämpfung und Beseitigung des Militarismus lautete. Das war ganz englische Art, die Maske, welche der Außenwelt gezeigt ward und hinter welcher die nationalen Sonderinteressen sich geschickt verfolgen ließen. Zwar wußten wir und jeder einzelne denkende Brite, daß es sich in Wirklichkeit um etwas ganz anderes handele. Das eigentliche Ziel war die Beseitigung des deutschen Mitbewerbs auf der ganzen Erde, die Zertrümmerung des unbequemen mitteleuropäischen Reiches, das bereits anfing, auf der Nordsee gefährlich zu werden, welches in unangenehmer Weise in der Luft und unter der See Kräfte entwickelte! Aber das ließ sich doch nicht sagen. Auf ein solches Kriegsziel hin ließen sich keine Bundesgenossen anwerben! Also galt es zunächst, ein anderes Firmenschild zu finden, einen Kriegszweck, der sich im Brustton der Überzeugung über die Erde hinüberrufen ließ, um den sich die Völker unseres Planeten sammeln ließen!

Wie sehr dies geglückt ist, wissen wir alle. Deutschland, das zahme und sentimentale, ist auf englische Aufstachelung hin, zum „Schwarzen Mann" unter den Völkern geworden. England, welches sich vom ersten Tage des Krieges in der rücksichtslosesten Weise, ja in geradezu höhnischer Art über die Genfer Abmachungen, den Haager Vertrag und jedes Völkerrecht hinweggesetzt hat, ruft alle Welt zur Vernichtung des „gewaltigen Friedensstörers in Mitteleuropa", der „rohen modernen Hunnen" usw. auf, und die Fremden glauben ihm. Die Pinsel, nicht nur in London, Paris, Petersburg und Rom, sondern in Peking, Newyork, Rio de Janeiro, Capstadt, Sidney usw. usw. greifen das Stichwort, welches ihnen von London aus zugeworfen wird, auf und ziehen geschlossen gegen uns in den Streit, in der Überzeugung, daß es sich um die Überwindung eines Bösewichtes handelt.

Dies könnte uns zeigen, wie wirksam eine derartige Preßmache ist und daß es keineswegs genügt, unsererseits mit dem Ton moralischer Entrüstung darauf hinzuweisen. Auch wir müssen ein großes, völkerbeglückendes Ziel hinstellen, dem wir zustreben und welches imstande ist, die Völker und die einzelnen zu gewinnen und für uns zu begeistern.

1903 trat Joe Chamberlain in den Vereinigten drei Königreichen mit seinem Plan des „Greater Britain", der panangelsächsischen Vereinigung auf, für den er bis zu seinem Lebensende Stimmung zu machen versuchte. Er wollte seine Landsleute für den Gedanken eines größerbritischen Zollbundes mit einheitlicher Wehrverfassung und einem Reichsparlament in London gewinnen. Die Freihandelsrichtung in Großbritannien schlug diese Politik in den Parlamentswahlen von 1906, und der Liberalismus der Campbell-Bannermann, Asquith, Lloyd George gelangte ans Ruder. Seit 1904 habe ich in Aufsätzen, Broschüren und Vorträgen versucht, meine Landsleute darauf hinzuweisen, daß nur eine Politik, welche auf die Schaffung eines europäischen Zollbundes hinarbeite, in der Lage sein würde, die vernichtende Rückwirkung der Chamberlain-Politik auf unsere eigene Volkswirtschaft einigermaßen aufzuheben. Aus solchem europäischen Zollbunde aber könnten sich einmal „Vereinigte Staaten von Europa" entwickeln. In dem gegenwärtigen Weltkrieg sind die britischen Staatsmänner auf die Gedanken der Chamberlain-Bewegung zurückgelenkt. Nur haben sie dem Plan eine unmittelbare Spitze gegen die deutsche Wirtschaft gegeben. Nicht nur wollen sie die ganze britische Welt in eine große Zoll-Vereinigung zusammenfassen, sondern sie wollen auch allen verbündeten Staaten ein System von Vorzugszöllen gewähren. Nur Deutschland und Mitteleuropa sollen durch Verbotszölle völlig davon ausgeschlossen bleiben, unsere Industrie und unser Außenhandel also dauernd zum Untergang verurteilt sein. Dies ist, was sie den „Krieg nach dem Kriege" nennen. Ein solcher Frieden wäre also das Ende der deutschen Geschichte und der dauernde Sieg der britischen Weltherrschaft.

Zunächst in Rußland ist der Gedanke der demokratischen internationalen Gleichberechtigung und die Abneigung gegen staatlichen Zwang zur Angliederung und Auffaugung fremdartiger Völker aufgetaucht und als Programm für die Völkergemeinschaft der Zukunft aufgestellt. Das heißt, daß z. B. Finnland, Estland, Livland, Polen, die Ukraine, Kaukasien, Turkestan, Sibirien, um nur einige zu nennen, von jetzt ab ihre eigene Selbstbestimmung fordern. Gegenwärtig wird diese Loslösung allerdings von der Diktatur-Regierung Kerenski bekämpft genau wie unter der Zarenregierung. Würde der Gedanke durchdringen, so bedeutete er unter allen Umständen für Deutschland und Mitteleuropa die Entlastung vom moskowitischen Druck und bildete die notwendige Vorbedingung für eine zollpolitische Verbindung mit dem Osten. In dieser hätte unsere Politik aber ein Lockmittel für einen Ausgleich mit der Welt des Slaventums überhaupt. Es würde einen Fortschritt über den früheren Zustand hinaus auch für fremde Völker bedeuten und wäre demnach ein friedensfördernder Gedanke für Europa überhaupt. Ich nehme an, daß die Kriegswut der letzten Jahre überall im Abebben ist und daß es sich um einen schöpferischen Gedanken handelt, welcher dem Seelenzustand der europäischen Völkergemeinschaft dient.

Dann aber empfiehlt es sich, daß wir diesmal eine solche Idee den Nationen hinwerfen und daß nicht auch jetzt der neue Gedanke in deutsch-feindlicher Form in die Welt tritt. Ich glaube, daß, wenn Rußland und Deutschland in einem Zollverein sich zusammenfinden würden, dann auch das übrige Mitteleuropa sich anschließen würde. Eine solche Gruppe ist aber stark genug, um mit der Zeit das ganze Festland von Europa sich anzugliedern. An den Zollbund würde sich logisch eine Wehrübereinkunft anknüpfen lassen, welche eine Milderung gegenüber der erdrückenden Militärlast von heute in sich bergen würde. Zollvereinigung und Wehreinheit würden ein genügendes Band für das Festland Europas bilden — die „Vereinigten Staaten Europas" brauchen kein anderes — welches dann neben der größerbritischen Vereinigung über See und der Mongolenwelt des Ostens bestehen könnte. In einem solchen Ziel würde das Glück der Völker unseres Festlandes seine Grundlage finden, uud dieser Gedanke, richtig dargelegt und ausgeführt, müßte auch den Fremden über die verwirrende Seelenverhetzung des Tages hin klar werden.

Dr. Carl Peters.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Vom 1. September ab müssen alle **nach Schweden Reisenden** mit einem, u. a. Geburtsort und Wohnsitz des Paßinhabers angebenden Passe versehen sein. Der Paß muß den Sichtvermerk des Schwedischen Gesandten oder des schwedischen Berufskonsuls in dem Lande tragen, wo er ausgestellt ist. Er ist in dem ersten schwedischen Aufenthaltsort der Ortspolizeibehörde vorzulegen. Für Mitglieder von Schiffsbesatzungen ist ein gesandtschaftlicher oder konsularischer Sichtvermerk nicht notwendig.

✚ Wegen **Gründung eines Landsturmsanitätskorps** schweben, wie das Kriegsministerium mitteilt, gegenwärtig Verhandlungen, die indes noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Es werden ferner Vorschläge ausgearbeitet zur Bildung eines Beurlaubtenstandes für Heeresbeamte, nach denen die Beförderung der dem Beurlaubtenstande angehörenden Beamtenstellvertreter zu Militärbeamten des Beurlaubtenstandes geregelt werden sollen.

✚ **Die Andeutungen über ein neues Friedensangebot,** die der russische Ministerpräsident Kerenski auf der Moskauer Konferenz machte, sind offenbar eine freie Erfindung des vielgewandten Diktators. Wie in Berlin verlautet, hat sich nichts zugetragen, was eine Deutung zuließe, wie sie Kerenski in seiner demagogischen Art auf dem Kongreß gab. Herr Kerenski versucht mit solchen Taschenspielerkünsten das russische Volk über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen, und er bedenkt nicht, daß Lügen kurze Beine haben.

Schweden.

✕ **Über die Haltung der russischen Regierung gegenüber der Stockholmer Konferenz** haben die Petersburger Abgesandten des Arbeiter- und Soldatenrates dem Organisationsausschuß der Konferenz nunmehr folgende Mitteilung gemacht. Die russische Regierung hat sich nie und nirgends gegen die Konferenz ausgesprochen, sie hat nur versucht, die Konferenz zu verhindern, indem sie den russischen Sendboten die Pässe verweigerte und sie betrachtet die Konferenz nach wie vor als eine Parteiversammlung des organisierten Proletariats, die der Sache eines gerechten und dauernden Friedens nur nützlich sein könne. — Das Schwedische sozialistische Frauenkomitee will vom

---

„Gestern noch auf stolzen Rossen...."

Roman aus der Zeit des Weltbrands,
von Erich Friesen.

18 (Nachdruck verboten.)

Beim Fünf-Uhr-Tee war's, an einem kühlen Novembertage. Der Baron — in einem gigerlhaften, verschnürten dunkelblauen Samtjacket, mit blaßlila Seidenhemd und dazu abgetönter Krawatte, Parfüm „Individualität", wie er es zu nennen beliebte — saß seiner Schwester gegenüber, an deren kolossalen Formen ein pompöses, spitzenbesetztes Hausgewand von orangefarbener Seite herabfloß.

„Wie kannst du in deinem Alter überhaupt noch ans Heiraten denken, Kurt!" meinte sie geringschätzig, die etwas kurz geratene Nase erhaben in die Luft steckend. „Du hast bereits sechsundvierzig Jahre auf dem Rücken —"

„Und du dreiundvierzig!" gab er prompt zurück. „Und möchtest doch gar zu gern noch selbst einen Mann kriegen!"

„Das ist eine Verleumdung!" fuhr sie, zitternd vor Zorn, auf. „Wenn ich wirklich wollte —"

„Tata", machte er, mit den Fingern in der Luft ein Schnippchen schlagend. „Gegenwärtig ist der dicke Dr. Wustrow das Ziel deiner Bemühungen, nachdem der dürre Apotheker deine schmachtenden Blicke nicht verstand. Meinst du, ich merke es nicht, daß du jede Gelegenheit suchst, um mit diesem Grobian von Quacksalber zusammenzukommen? Egal, ob bei den Rotters oder im Lazarett oder anderswo. Sogar alle möglichen kleinen Krankheiten fingierst du, um ihn 'ranzukriegen. Der Kerl ist aber zu vernünftig. Fällt nicht auf deine Anzapfungen 'rein."

Baronesse Aurelias ohnehin stets lebhaft gerötetes Gesicht wurde noch röter, als sie mit der Miene einer entthronten Königin herausstieß:

„Du beleidigst mich. Schäm dich! Ich denke nicht ans Heiraten."

„Na, denn nicht!" lachte er sarkastisch. „Um so mehr denke ich daran. Und wenn du versuchen solltest, mir irgend etwas in den Weg zu legen, etwa Andeutungen über gewisse Dinge zu machen oder dergleichen kleine Indiskretionen — so werde ich wissen, was ich zu tun habe. Verstanden?"

Baronesse Aurelias etwas vorstehende wasserblaue Augen glotzten den Bruder betroffen an. Dann versuchte sie einzulenken.

„Sei doch nicht gleich so böse, Kurtchen! Ich meinte ja nur —"

Kurt v. Redwitz bog sich etwas vor und fixierte seine Schwester mit einer scharfen Drehung des Kopfes durch sein Monokel.

„Was meintest du?"

„Daß — daß — daß Gerhilde Rotter für dich doch ein bißchen zu jung ist."

„Das laß meine Sorge sein!"

„Hm — man munkelt auch, ihr Herz wäre nicht mehr frei."

„Wieso?"

„Sie hätte es ihrem Pflegebruder geschenkt. Dem Ulan Roland Liers."

„Bah! Der Mann ist tot!"

„Ja. Aber glaubst du, daß sie ihn schon vergessen hat? Daß sie jetzt dich liebt?"

„Noch nicht. Aber sie wird mich lieben. Es hat noch kein Weib gegeben, das mir gefiel und mir zu widerstehen wagte. Wenigstens auf die Dauer nicht!" näselte der Baron, indem er die Beine weit von sich streckte und seine aufs sorgfältigste manikürten langen Nägel aufmerksam betrachtete.

Baronesse Aurelia schluckte ein paarmal, bevor sie in weinerlichem Tone fragte:

„Ja, aber was wird aus mir, wenn du heiratest?"

„Ich werde dir eine lebenslängliche Rente ausstellen, die deine dreiundvierzig Jahre vergessen machen wird. Vielleicht, daß der bis jetzt feuerfeste medizinische Adonis dann doch noch vor den Reizen der Venus Aurelia v. Redwitz kapituliert."

Die Baronesse merkte nicht den Hohn in den Worten ihres Bruders. Oder sie hielt es für ratsam, ihn zu ignorieren. Mit süßester Miene flötete sie:

„Wie gut du bist, mein teurer Bruder! Und glaubst du, daß Frau Rotter ihre Einwilligung geben wird zu einer Verbindung ihrer Tochter mit dir?"

„Sie wird schon," lächelte der Baron siegesgewiß. „Geld ist eine unumschränkte Macht."

Baronesse Aurelia schwieg. Eigentlich empfand sie so etwas wie Mitleiden mit dem jungen Geschöpf, über dessen Lebensglück hier so kalt lächelnd und zynisch verhandelt wurde. Aber sie wagte keinen Widerspruch mehr. Eröffnete sich dadurch doch auch für sie eine glänzende Perspektive! —

Inzwischen war es mit dem kleinen Gut der Rotters immer bergab gegangen.

Roland, der immer frisch zugegriffen, der keine Arbeit gescheut hatte, fehlte an allen Ecken und Enden. Die Ernte war nicht richtig eingebracht worden. Erhoffte Einnahmen blieben aus. Laufende Wechsel wurden fällig. Frau Marianne wußte bald nicht mehr, was anfangen.

Wie ein „Retter in der Not", war ihr Baron von Redwitz erschienen. Er hatte nicht nur einen Wechsel, der von Frau Marianne nicht war eingelöst worden, angekauft — er hatte ihr sogar ein Darlehen direkt aufgedrängt, „damit sie ihren Verpflichtungen besser nachkommen könne."

Zuerst hatte Frau Marianne sich gegen diese ihr unbegreiflich erscheinende Großmut gesträubt. Dann hatte sie dankend angenommen — als letzten Rettungsanker in der sie umtosenden Brandung.

Auch hatte ihr spekulativer Kopf bald begriffen, daß ihre Tochter dem reichen Baron gefiel. Und wenn das Mädchen den ersten Kummer über Rolands Tod würde überwunden haben — dann ließe sich ja alles aufs beste arrangieren. Sie würde das Kind nicht zwingen — o nein. Auch nicht einmal überreden. Aber es würde wohl klug genug sein, selber das Glück mit beiden Händen zu packen, sobald es sich ihm in solch verlockender Gestalt nahte!

(Fortsetzung folgt.)

Lösung. Wahrscheinlich müssen nach Ferdinand von Rumänien und seine kriegslustige Gemahlin Marie, weiland Prinzessin von Großbritannien, nach einem anderen Quartier umsehen, um gänzlicher Obdachlosigkeit zu entgehen.

Die Romanows fordern ihr Wahlrecht.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben die Großfürsten Nikolaus Michailowitsch und Paul Alexandrowitsch im Namen der Familie Romanow an den Vorsitzenden der Vorbereitungskommission für die nationalen Wahlen ein Schreiben gerichtet, worin sie gegen die Ausschließung der ehemaligen Zarenfamilie Romanow vom Wahlrecht protestieren. Der ehemalige Zar hat dieses Dokument abgefaßt und unterschrieben.

Gewiß, warum sollten der ehemalige Zar und seine Vettern nicht wenigstens an die Wahlurne treten und vielleicht mit eifriger Agitation für Kerenski ihre Zeit ausfüllen, da man ihnen ihre frühere Beschäftigung untersagt hat. Kerenski muß ein Mann nach ihrem Herzen sein, er arbeitet genau nach ihrer Methode.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 30. August.

1757 Sieg der Russen über die Preußen bei Großjägersdorf. — 1813 Sieg der Verbündeten bei Kulm und Nollendorf über die Franzosen. — 1856 Sir John Roß, Entdecker des magnetischen Nordpols, gest. — 1870 Die Maasarmee unter Kronprinz Albert von Sachsen schlägt die Franzosen bei Beaumont. — 1914 Fall der Festung Montmédy. — 1915 Nordpolfahrer Julius v. Payer gest. — Eroberung der Vogesenkammlinie Lingekopf—Barrenkopf durch die Deutschen.

□ **Brandmarkung der Wucherer.** Gegen die Kriegswucherer richtet sich eine von der „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen" ins Leben gerufene Veranstaltung zur Herstellung einer Liste solcher Wucherer, die sich nicht scheuen, aus der herrschenden Notlage unangemessen hohe Gewinne einzuheimsen. Diese Liste soll nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für die kommende Friedenszeit von Wert sein. „Die Wucherer", so heißt es in einer Kundgebung der Zentralstelle, „sollen doch ja nicht glauben, daß, wenn erst einmal der Friede wiederhergestellt ist, man ihre Verbrechen mit dem Mantel der Nächstenliebe zudecken wird und sie ungeschoren den dem Volke abgepreßten Wuchergewinn genießen können. Mit Fingern muß man im Frieden auf sie deuten als den inneren Feind, der sich nicht gescheut hat, in den schwersten Zeiten, die je das deutsche Volk heimgesucht haben, den Volksgenossen heimtückisch in den Rücken gefallen zu sein." — Die Zentralstelle in Lübeck ersucht Beiträge für die Liste, insbesondere Nachrichten über Verurteilung und Ausschaltung von Wucherern aus dem Handel, ihr unverzüglich zu übersenden.

□ **Haltbarmachung von Gemüsen durch Salz.** Grüne Bohnen: 20 Pfund Bohnen, 1 Kilogramm Salz. Die Bohnen, die nicht holzig sein dürfen, werden gewaschen, abgefädelt, grob geschnippelt oder in kleine Stücke gebrochen. Sie werden mit dem angegebenen Salz gut untermischt, in Steintöpfe oder Holzfäßchen fest eingedrückt und zwar so, daß sich eine Salzlake bildet. Bildet sich diese nicht, so wird ein wenig starkgesalzenes Wasser darübergegossen. Man bedeckt die Bohnen mit einem weißen, in Salzwasser durchgewaschenen Tuch, legt ein Holzbrettchen oder einen Teller darüber, und beschwert denselben mit einem Feldstein. Die Lake muß immer über den Bohnen stehen. Das Gefäß muß in einem kühlen Raume aufbewahrt werden. Die Bohnen müssen alle acht Tage nachgesehen werden. Steht die Lake nicht klar über den Bohnen, so müssen die schleimigen Pilze, die sich gebildet haben, abgenommen werden. Man wäscht das Tuch und das Brettchen gut und bringt die Bohnen wieder in Ordnung, wie bereits angegeben. Die Bohnen werden vor dem Kochen 2 bis 3 Stunden in kaltem Wasser ausgewässert und dann wie frische Bohnen gekocht. Das Salzwasser wird zu Suppen verwandt. Es können zu den eingelegten Bohnen immer wieder frische Bohnen hinzugefügt werden, bis der Topf gefüllt ist. Ebenso werden eingelegt: Rübstiele, Kohlrüben.

—* **Papier sparen!** Trotz aller Mahnungen und öffentlichen Hinweise wird nach wie vor sowohl im Verkehr mit dem Kriegsamt wie mit den Kriegsamtstellen von Militär- und Zivilbehörden im täglichen Schriftverkehr die heute dringend notwendige Einschränkung im Papierverbrauch nicht beachtet. Ebenso werden, besonders von zahlreichen privaten Firmen, immer wieder die sogenannten Respektbogen auch bei ganz kurzen Mitteilungen verwendet oder große Bogen benutzt, wo ein Quartblatt vollkommen genügen würde. Angesichts der bestehenden Papierknappheit ist es dringend erwünscht, daß alle in Betracht kommenden Kreise sich größte Einschränkung hinsichtlich des Papierverbrauches auferlegen. (Kriegsamt)

—* Es geht auf die Dächer. Nachdem man bereits auf den Türmen gewesen ist und die Glocken geholt hat, sollen demnächst, wie ein Berliner Blatt zu melden weiß, die Kupferdächer abgenommen werden, um Kupfer für den Vaterlandsdienst zu gewinnen. Diese Aufgabe ist nicht klein, und es ist beschlossen worden, dafür die Dachdecker-, die Klempner- und die Kupferschmiede-Innung heranzuziehen

Halver, 28. August. Otto Linde, Sohn des Karl Linde zu Bochen, erhielt das Eiserne Kreuz.

✕ **Oberbrügge, 30.** Aug. Vaterländischer Lichtbildervortrag Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet am Sonntag im Hotel „Süderland" durch Herrn Amtssekretär Blensdorf, Lüdenscheid ein Retizitationsvortrag mit vielen Lichtbildern statt. „Kriegsernst und Kriegshumor" wird in Rede und Gedicht zur Geltung kommen und einige gemeinsame Lieder werden die Darbietung zu einem Ganzen verbinden. Einige Gedichte werden von Schülern vorgetragen werden. Der Vortrag dauert etwa 1½ Stunde und er beginnt bereits um 5 Uhr, damit auch die Damen ihn besuchen können, ohne in ihren heute doppelt wertvollen häuslichen Verrichtungen dadurch aufgehalten zu werden. Naturgemäß hat der „Kriegsernst" den Vorrang und überall, wo Herr Blensdorf sprach, hat sich der Vortrag zu einer stimmungsvollen Feier gestaltet, die allseitigen Beifall fand. — Schüler werden die Einlaßkarten verteilen. — Wir empfehlen den Besuch gerne, zumal hier seit längerer Zeit eine solche Veranstaltung nicht stattfand und wenn nicht alles täuscht, der kommende Herbst und Winter aus bekannten Gründen wohl ohne jegliche Veranstaltung bleiben wird.

✕ **Brügge,** 30. August. Für Liebesgaben für die im Felde stehenden Soldaten gingen bei dem Amte Lüdenscheid 2737.30 Mark ein. Allen Gebern herzlichen Dank.

Breckerfeld, 27. August. Musketier Albert Vollmann, Sohn von Wilhelm Vollmann, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Minden, 29. Aug. Von der deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabaksfabrikaten, Sitz Minden, gehen neue Bestimmungen für die Zigarrenherstellung aus. Für Zigarren im Preis über 70 Mk. für 1000 Stück darf Rippeneinlage nicht verwendet werden. Für Zuwiderhandlungen ist Geldstrafe, Beschlagnahme der Vorräte, Schließung des Betriebes und Gefängnis in Aussicht gestellt.

Paderborn, 28. Aug. Am Bahnübergang an der Borchenerstraße wurde gestern abend ein militärischer Kraftwagen von dem kurz nach 11 Uhr hier eintreffenden D-Zug aus Kassel erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Führer wurde getötet. Die Insassen, vier Offiziere, retteten sich im letzten Augenblick durch Abspringen. Die Hauptschranke war geschlossen, dagegen stand die Fußgängerschranke offen und wurde offenbar nicht rechtzeitig geschlossen. Da an der Unfallstelle über Nacht die Hauptschranke geschlossen ist, benutzen auch Wagen die entsprechend breite Schranke.

Nah und Fern.

o **Ärztekongreß der Waffenbrüderlichen Vereinigung.** Die ärztlichen Abteilungen der Waffenbrüderlichen Vereinigung Österreich-Ungarns und Deutschlands beabsichtigen unter Beteiligung der Heeresverwaltung am 11. bis 13. Oktober d. Js. in Baden bei Wien eine gemeinsame Tagung abzuhalten, in der die Aufgaben und Ziele und die gemeinsame Arbeit der Abteilungen besprochen werden soll. Insbesondere wird die Nachbehandlung verwundeter und kranker Krieger in Kurorten, Bädern und Heilanstalten zum Gegenstand der Aussprache gemacht werden.

o **Bedeutende Braunkohlenlager** sind im niederschlesischen Kreise Glogau in der Gemarkung der Ortschaften Borkau, Gramschütz, Noswitz und Priedemost durch Bohrungen festgestellt worden, so daß die beschleunigte Errichtung einer Kohlenzeche in naher Aussicht steht.

o **Der Erreger des Typhusfiebers entdeckt?** Der japanische Professor Benzo Futaki will als Ergebnis dreijähriger Arbeit im Kaiserlichen Laboratorium in Tokio den spezifischen Erreger des Typhusfiebers entdeckt haben.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Zensur und Belagerungszustand vor dem Hauptausschuß.

TU **Berlin,** 29. Aug. Der Hauptausschuß des Reichstages beriet heute die politische Zensur, den Belagerungszustand und das Versammlungsrecht. Hierzu liegt ein von den Mehrheitsparteien gestellter Antrag vor, der den Reichskanzler ersucht, dahin zu wirken, daß die politische Zensur alsbald beseitigt werde. Ferner haben die Sozialdemokraten wiederum eine Entschließung eingebracht, der Reichskanzler möge anordnen, daß der Belagerungszustand aufgehoben werde.

Wilsons Antwort auf die Papstnote.

TU **Amsterdam,** 29. Aug. Reuter meldet aus Washington, daß in der Antwort Amerikas auf die Note des Papstes erklärt wird, es sei keine Grundlage vorhanden, um zur Besprechung über den Frieden überzugehen, da Deutschland seine Bedingungen bisher nicht bekanntgegeben habe. — Der Mitarbeiter der Times in Newyork vernimmt, daß die vollständige Antwort des Präsidenten Wilson durch die Vermittlung des englischen Königs dem Papst zugesandt werden wird.

Wie sich Lloyd George den Friedensschluß denkt.

TU **Karlsruhe,** 29. Aug. Nach einer Londoner Meldung erklärte Lloyd George in einer Versammlung des Bergarbeiterverbandes in London: Eine Friedenskonferenz ohne vorangegangene Feststellung der Grundlinien des Friedens sei unmöglich. Er selbst sei für eine ehrenvolle Auseinandersetzung und einen Friedensschluß, welcher die Schuldigen bestrafe und die Unschuldigen gegen neue Ueberfälle schütze.

Die Entwaffnung der Sinn-Feiner.

TU **London,** 29. August. Die Entwaffnung der Sinn-Feiner wird jetzt in ganz Irland durchgeführt. In 16 Städten wurden größere Waffen- und Munitionslager beschlagnahmt. Alle Personen, die weiter an der militärischen Ausbildung von Sinn-Feinermannschaften mitwirken, kommen vor ein Kriegsgericht. Ueber eine Anzahl von Verhafteten wurden Strafen bis zu zwei Jahren Gefängnis verhängt.

Die Ursache des Rücktritts des polnischen Staatsrats.

TU **Krakau,** 29. Aug. Hiesige Blätter melden aus Warschau: Die Ursache des Rücktritts des Staatsrats war die Anordnung des Generalgouverneurs v. Beseler, daß die polnischen Schützen aus der polnischen Wehrmacht ausscheiden und der österreichisch-ungarischen Armee zur Verfügung gestellt werden.

Der Zweck der Konferenz der Ententesozialisten.

TU **Rotterdam,** 29. Aug. Henderson sagte bei Eröffnung der Konferenz der Ententesozialisten, die Konferenz bezwecke die Rechtfertigung vor den Neutralen und beabsichtige, möglichst die künftige Haltung der Arbeiter und des Sozialismus in den alliierten Ländern hinsichtlich Friedens- und Kriegsfragen festzustellen. Obgleich die Entscheidungen der Konferenz für die Regierung nicht bindend sind, werden sie doch in der ganzen Welt beachtet werden als das wohl erwogene Urteil des organisierten Proletariats in den vertretenen Ländern. Die russischen Abgeordneten teilten mit, daß sie sich in jeder Beziehung an den Verhandlungen der Konferenz beteiligen werden.

Millionenvorräte der Entente in Saloniki vernichtet.

Kopenhagen, 27. Aug. „Daily Courier" berichtet aus Saloniki, daß bei dem Riesenbrande in Saloniki ungeheure Werte der Alliierten in Gestalt von Lebensmitteln-, Tabak- und Rüstzeugvorräten mitverbrannt sind. Im Wardarviertel verbrannten 14 Magazine, die Tabak, Weine und Hartzwiebackvorräte im Werte von etwa 24 Millionen Frank enthielten. Im Geschäftsviertel der Stadt wurden 32 Magazine der Alliierten vollständig eingeäschert.

Deutsche Antwort an Kerenski.

Berlin, 29. Aug. In einer halbamtlichen Erklärung wird heute Bezug genommen auf die Rede des russischen Ministerpräsidenten Kerenski auf dem Moskauer Kongreß. Die Darstellung Kerenskis ist offensichtlich bestimmt, so heißt es in dieser Erwiderung, Deutschland als denjenigen hinzustellen, der das russische Volk überfällt und seine Freiheit zertrümmern will. Das „freie" russische Volk wird jetzt genau so an der Nase herumgeführt, wie unter der Zarenherrschaft. Indem er seine gegen Brussilows Rat unternommene Offensive in den Hintergrund rückt, fälscht Kerenski den Hergang der Ereignisse. Er spricht ferner von einem angeblichen, in Wirklichkeit niemals stattgefundenen deutschen Sonderfriedensangebot an Rußland, läßt aber das allgemeine deutsche Friedensangebot vom 19. Juli unerwähnt, wie überhaupt Kerenskis Rede eine Kriegsrede ist. Das russische Volk wird zu entscheiden haben, ob diese Politik dem Landeswohl und Volkswillen entspricht.

Auszeichnungen für Heerführer.

Berlin, 28. Aug. Nach dem Reichsanzeiger wurde dem königlich-bayerischen General der Infanterie Grafen v. Bothmer und den k. u. k. österreichisch-ungarischen Generalstabschef Arz von Straußenburg das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, dem königlich-sächsischen General der Infanterie von Carlowitz, dem königlich-bayerischen Oberstleutnant von Henner und dem königlich-bayerischen Oberleutnant Ritter von Tutscheck der Orden Pour le mérite verliehen.

Russische Kriegsverlängerer.

Petersburg, 28. Aug. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur erklärte auf der Moskauer Konferenz das Mitglied der zweiten Duma Alexinski, die Abgeordneten dieser Duma hätten ihn beauftragt, mitzuteilen, sie könnten nur eine Regierung unterstützen, die sich von den folgenden Grundsätzen leiten ließe: 1. Fortsetzung des Krieges in enger Verbindung mit den Alliierten bis zur vollkommenen Vertreibung der feindlichen Truppen aus Rußland und den alliierten Ländern, 2. Organisation der Regierung auf den Grundlagen der Zusammenarbeit der Parteien und der Landesverteidigung.

Rücktritt des ukrainischen Ministerpräsidenten.

Stockholm, 28. Aug. In einer sehr stürmischen Sitzung des ukrainischen Zentralrates stellten die Vertreter der Sozialdemokraten und die der nationalen Minderheiten den Antrag, die Mitgliederliste des ukrainischen Ministeriums der Provisorischen Regierung in Petersburg zur Bestätigung vorzulegen. Dagegen sprachen sich die Sozialrevolutionäre aus, welche überhaupt jedes Kompromiß mit Petersburg verwarfen. Die Majorität entschied gegen den Antrag der Sozialdemokraten, weshalb der Ministerpräsident Winnitschenko zurücktrat.

Kerenskis wankende Stellung.

Genf, 28. Aug. Nach Moskauer Depeschen über die Stimmung in den Parteigruppen kann Kerenski auf eine zuverlässige Mehrheit nicht zählen. Was ihm hauptsächlich schadet, ist der Mangel des Programms.

Ein Museum geplündert.

Petersburg, 28. Aug. Einbrecher plünderten das historische Museum des früheren Großfürsten Michael Nikolajewitsch. Sie raubten Kunstgegenstände im Werte von 5 Millionen Rubel. 150 Häuser wurden sofort durchsucht, aber ohne Erfolg.

Die Konferenz der Verbands-Sozialisten.

Rotterdam, 28. Aug. Auf der heute in London eröffneten Konferenz der Entente-Sozialisten führt Henderson den Vorsitz. Die Anzahl der Delegierten ist wie folgt, festgesetzt: Belgien 2, Rußland 4, Frankreich 10, Portugal 2, Großbritannien 45, Südafrika 1. Das Arbeitsprogramm umfaßt 4 Punkte: 1. Allgemeine Erklärungen über den Krieg. 2. Der vorgeschlagene Völkerbund. 3. Wirtschaftliche Fragen und Forderungen der Schadloshaltung. 4. Gebietsveränderungen.

Die Isonzoschlacht in italienischer Beleuchtung.

Lugano, 28. Aug. Die Berichterstatter der italienischen Blätter an der Isonzofront stellen fest, daß die Schlacht noch nicht ihren Höhepunkt erreicht habe, es seien noch ernste Überraschungen zu erwarten. Die Blätter geben aber zu, daß es den Italienern bisher nur gelungen sei, einzelne Grabenlinien zu besetzen, das Hauptverteidigungssystem des Feindes sei völlig intakt geblieben.

Vertrauenskundgebung für Venizelos.

Athen, 28. Aug. Die in der Kammer anwesenden 188 Abgeordneten haben einstimmig eine Tagesordnung angenommen, die der Regierung das Vertrauen ausspricht.

„Gegen die Flandernküste."

Haag, 27. Aug. Nach einer Londoner Meldung fanden Anfang August Verhandlungen zwischen der britischen und der amerikanischen Admiralität über die künftigen gemeinschaftlichen Operationen der beiden Kriegsflotten statt. Wie verlautet, kam ein Kooperationsplan betreffs eines vereinten Vorgehens der englischen und amerikanischen Seestreitkräfte gegen die deutschen Küstenpositionen in Flandern zustande.

Darmstadt, 28. Aug. Nach den endgültigen Rechnungsabschlüssen der Spende für die Besatzungen der Unterseeboote stellt sich der Betrag dieser Spende im Großherzogtum Hessen auf 357 268 Mark.

Christiania, 28. Aug. Die hier vor kurzer Zeit ausgebrochene Typhusepidemie hat bereits hundert Opfer gefordert.

Wetteraussichten.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.
Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

2. Sept.: Schön, warm.
3. Sept.: Wenig verändert.
4. Sept.: Schön, Wolkenzüge, warm.
5. Sept.: Kaum verändert.
6. Sept.: Wolkig, teils heiter, strichweise Regen.
7. Sept.: Wolkig, kühler, strichweise Regen.
8. Sept.: Veränderlich, ziemlich kühl, Regenfälle.



Die Rheingrenze.

Von Professor Dr. Fritz Kern, Frankfurt a. M.

Präsident Poincaré führte im Februar 1917 mit seinem durch den Deutschen Reichskanzler jetzt entschleierten Geheimvertrag wieder einmal den Wahrscheinlichkeitsbeweis dafür, daß die Rheingrenze nicht aussterben wird, solange es Franzosen auf der Welt gibt. Die Rheingrenze, zusamt dem Haß gegen das starke Germanenvolk, das sich erkühnt hat, zu beiden Seiten dieses „echtfranzösischen Stromes" zu siedeln, geistert unsterblich bei unseren Nachbarn weiter. Der Franzose ist wie kaum ein anderer Europäer ein leidenschaftlicher, eingefleischter Träger seiner Geschichte, und er hat vielleicht gerade darum so wenig geschichtlichen Sinn. Jedenfalls ruht auf der ganzen bisherigen deutschen und französischen Geschichte gemeinsam diese gespenstige Hypothek, und wenn uns der Kriegsausgang nicht dagegen sicherte, müßte unsere Zukunft noch weiter schwer mit ihr belastet sein.

*

Der Rhein mit seinen beiden Ufern war im Vertrag von Verdun (843) dem Mittelreich Lothars zugeteilt, nicht lange danach aber von Heinrich I. mit überlegener Macht an Deutschland gebracht worden. Die französischen Könige hielten jedoch an ihrem Erbrecht auf das ganze Reich Karls des Großen fest. Aus diesem Familienanspruch erwuchs der nationale Eroberungsgedanke. Als der deutsche König im 10. Jahrhundert einmal in der Ferne weilt, streift der französische König stracks nach Aachen, um den goldenen Adler über der Kaiserpfalz nach Westen zu drehen; er büßt diesen symbolischen Überfall mit der Belagerung von Paris. Die Pyrenäen, die Alpen, das Meer setzten die organische Gestalt Frankreichs nach drei Seiten fest. Für Eroberungen offen stand den Franzosen nur die vierte, die Ostseite, wo seit dem 13. Jahrhundert keine starke Kaisergewalt mehr dem französischen Ausbreitungsdrange wehrte. Sollte dort nicht auch eine „natürliche" Grenze Frankreichs zu finden sein? Freilich! Stand doch schon bei Julius Cäsar zu lesen, der Rhein trenne Gallien und Germanien! Also zugleich eine natürliche und eine geschichtliche Grenze!

Ums Jahr 1270 beginnen die französischen Grenzen rheinwärts zu marschieren. Die damals deutschen Lande von Antwerpen über Cambray, Verdun und Lyon bis Marseille, Niederlande, Großlothringen und Burgund, die damals reichsten und blühendsten Striche des Abendlandes, werden die Staffeln der französischen Eroberung nach Osten. Um 1300 raunt sich das französische Volk schon zu, der deutsche König habe, zunächst in einem Geheimvertrag, das linke Rheinufer abgetreten. Die Elsässer sind damals auf deutscher Seite die ersten, den Erbfeind im begehrlichen Nachbarn zu erkennen und das übrige Deutschland zu warnen. Aber Frankreich fährt fort, sich erobernd dem Rhein zu nähern, unter Richelieu, Ludwig XIV., der Revolution, und steht mit Napoleon I. so einigermaßen am Ziel, mit Brückenköpfen sogar bis an die mecklenburgischen Grenzpfähle hin. Ein langer Prozeß, in dem aber bis 1813 und 1870 immer dieselbe Partei siegte. Die französische Partei ist ein wenig verwöhnt worden: sie hat an ihrer Geschichte ein gefährliches Erbteil, ein schimmerndes Gewebe von kriegerischem Ruhm und schrankenloser Ausbreitungssucht. Eine unsinnige Leidenschaft, die ein ganzes Volk verzehrt und einfachste Tatsachen abwürgt.

Frankreich bedient sich seit 700 Jahren vielfach der Advokaten als Staatsmänner. Briand und Ribot haben heute genau dieselbe unnachahmliche, feurig entrüstete prächtige Heuchelei zur Verfügung, die schon ums Jahr 1309 im Munde der damaligen Kronjuristen sittlich empört war, wenn sie ein deutsches Gebiet beschlagnahmten, natürlich im Namen der Unschuld empört über die deutsche Infamie, ein Land zu besitzen, das zu haben dem französischen König nach Recht und Gerechtigkeit zustünde ... Und niemals haben die französischen Machthaber, wenn sie am Rhein die Hegemonie über Europa suchten, etwas anderes gesucht, als Entschädigungen, Rückforderungen (récuperations), Wiedervereinigungen (réunions), Befreiungen (désannexions). Gott, das Recht und die [illegible] standen genau so hinter Ludwig XIV. und seinem mordbrennenden Apostel Mélac, wie hinter dem Präsidenten Poincaré und seiner Advokatenregierung.

*

Auch Poincarés Edelmut, die Mainzer, Kölner und Krefelder nicht direkt zu annektieren, sondern als einen „unabhängigen" Rheinbundstaat, unter Pariser Oberleitung natürlich, von Deutschland abzutrennen, also das Selbstbestimmungsrecht der vom preußischen Joch zu befreienden urkeltischen Rheinländer zu achten, die dann in ein paar Jährchen ihre französische Seele schon von selbst entdecken würden: auch dieser modernste Ausdruck für saure Trauben, „Rheinbund" anstatt „Rheingrenze", ist ein ehrwürdiges altes Erbstück der französischen Autokratie. Der Rheinbund war immer ein Übergang zur Rheingrenze. Philipp der Schöne (um 1300), Ludwig XIV., Napoleon I. haben die Abhängigkeit der Deutschen auch in dieser Form zu verschleiern gesucht. Wirklich neu und modern ist an Poincaré nur, daß er sich außer von den Hütern der „Gloire" auch von wirtschaftspolitischen Spekulanten beraten läßt. Man sagt: Grenzen von 1790 und meint — Kohle! Die gute alte Rheingrenze geht mit der Zeit und sucht die „natürlichen" Grenzen auch unter der Erde.

Der Gang des Krieges hat von den vielen Beweggründen des Weltkrieges einen nach dem andern verblassen lassen, sogar das sogenannte Testament Peters des Großen, das den Russen Zaringrad (Konstantinopel) versprach. Jetzt schält sich mehr und mehr die allerälteste Triebfeder, die Rheingrenze, als diejenige heraus, die den Frieden am zähesten verhindert. Die Welt muß doch einsehen, daß der Adler in Aachen nach Westen gedreht werden muß! Fällt der Russe ab, muß der Yankee seine Rosse im Rhein tränken und die in seinen Fluten versunkene Trikolore heben!

Wir in Deutschland aber wollen diesen historischen Mummenschanz der Rheingrenze nicht unterschätzen. Ungezählte Menschenleben sind an ihm zugrunde gegangen. Der Geschichtskundige weiß, was „Anachronismen" bedeuten und wie ihr zähes Leben sich in den Lauf der Entwicklung klammert. Die Rheingrenze war von Anfang an ein Anachronismus: aber 1812 stand sie doch einmal vorübergehend in Wirklichkeit da! Das gehört zu dem wenigen, was das französische Schulkind an Geschichte behält. Sie wird immer wieder bei guter Gelegenheit auferstehen, wie auf dem Titelbild der Hetzbroschüre, die Anfang 1914 den gallischen Schlachtgott in den Wolken zeigte, wie er den Schwadronen französischer Dragoner, die mit blitzenden Schwertern die Bingener Höhen hinabstürmen, seinen trunkenen Schlachtruf: „Auf an den gallischen Rhein!" zugröhlt. Wir müssen dieses Trugbild für immer zerstören. Es ist eine geschichtliche Notwendigkeit für Deutschland, daß es, zwischen Slaven und Angelsachsen eingekeilt und zwischen beiden ins Freie strebend, noch einmal wieder die chinesische Mauer des französischen Größenwahns mit den Waffen brechen muß.

Bunte Zeitung.

Wie er Hindenburg in die Arme lief. Eine deutsche Kriegszeitung veröffentlicht folgende Schnurre: Der Landsturmmann M. erzählte dem neueingetroffenen Ersatz Kriegsgeschichten. Er ist Berliner und (wie alle echten Berliner) in der Provinz geboren. „Wat ick noch erzählen wollte: Als ick Hindenburgen in die Arme lief — das ging so zu: Ick sause hinter meinem Freund Karle her, denn wir mußten unter Hochdruck einen vorübergehend besetzten Appelgarten räumen. Da kucke ick mir um, ob Fritze auch die Nachhut sichert und pralle dabei jejen einen mächtig forschen Militär und erkenne sofort Hindenburg, dem man am Abend vorher in meinem Beisein ein Ständchen gebracht hatte. Er fing mir in seine Arme auf und sagte: „Junge, nicht gar zu stürmisch..." Einer der lauschenden Neulinge fragte interessiert: „War das erst kürzlich?" „Ach, nee", sagte der Landstürmer: „Dat is so wentje dreißiger Jahre her und war in Torgau auf der Schloßstraße!"

Die Prügelstrafe im chinesischen Heer. China, das jetzt ja auch mit uns im Kriege liegt, hat überaus strenge Kriegsgesetze. Wenn ein Militär, der sich zur Armee begeben soll, sich durch einen anderen vertreten läßt, erhält er 100 Bambusstreiche und sein Stellvertreter 80. Wenn Soldaten „ohne Erlaubnis" plündern, erhalten sie 90 Schläge. Fahnenflucht im Angesicht des Feindes wird mit 100 Schlägen bestraft; in Friedenszeiten mit 90 Schlägen, wenn die Garnison Peking ist, mit 80 in anderen Garnisonsorten. Dem Fahnenflüchtigen werden aber 100 Tage Zeit zur Rückkehr gelassen; kehrt er innerhalb dieser Frist zurück, so wird er nicht bestraft. Todesstrafe bei Fahnenflucht vor dem Feinde kennt man in China nicht; aber 100 Bambusstreiche tun schließlich dieselbe Wirkung. Ein Offizier, der bei der Verwendung oder Übermittlung von Munition und Lebensmitteln Fehler macht, erhält 100 Schläge und wird überdies seines Ranges entkleidet. Der Offizier, dessen Soldaten geplündert haben, erhält gleichfalls 100 Schläge, selbst wenn er von der Plünderung nichts gewußt hat. Wenn ein Offizier einen Soldaten zu rein persönlichen Diensten verwendet, erhält er 40 Schläge. Diese militärische Gesetzgebung stammt von den Tai-Tong, d. h. von der Mandschudynastie, aus dem 17. Jahrhundert; sie bildet die fünfte Abteilung des chinesischen Strafgesetzbuches.

o **Todessturz auf der Radrennbahn.** Bei den Radrennen in Berlin-Treptow kam der Rennfahrer Bäumler so schwer zu Fall, daß er einen Schädelbruch erlitt. Wenige Stunden später erlag er seinen Verletzungen.

o **Der erste Meßtag in Leipzig,** obwohl ein Sonntag, zeigte bereits einen recht lebhaften Geschäftsverkehr. Die aus allen Teilen des Reiches sowie aus dem verbündeten und neutralen Auslande eingetroffenen Einkäufer standen bereits in regen geschäftlichen Verhandlungen mit den Ausstellern. Besonders großes Interesse wandte sich der Nahrungsmittelmesse mit ihren zahlreichen Ersatzfabrikaten zu, ferner den aus Ersatzstoffen erzeugten Textilwaren. Gut waren u. a. die keramische Industrie, die Glaswarenindustrie, die Beleuchtungs-Industrie vertreten. Letztere hatte die fehlende Bronze in sehr drastischer und wohlgelungener Weise zu ersetzen verstanden.

o **Glockenersatz im Elsaß.** Nach der Glockenablieferung in Schlettstadt holte man sich, wie ein Straßburger Blatt mitteilt, bei der Eisenbahn ausrangierte Pufferscheiben, die einen wohltönenden Klang haben. Ihren Zweck erfüllen diese Ersatzteile zur allgemeinen Zufriedenheit.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Höchstpreise für Seife.** Der Wortlaut der Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln, vom 21. Juni 1917, der die festgesetzten Höchstpreise „bei Abgabe im Kleinhandel an den Selbstverbraucher" gelten läßt, ist unberechtigterweise dahin ausgelegt worden, daß der Großhandel bei unmittelbarer Abgabe an die Verbraucher höhere Preise fordern dürfe. Um diesem Mißverständnisse jede Grundlage zu entziehen, sind durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers die Worte „im Kleinhandel" gestrichen worden. Damit ist klargestellt, daß bei der Abgabe an die Verbraucher die Höchstpreise von keiner Seite überschritten werden dürfen.

Statt besonderer Anzeige.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden,

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, dass unser innigstgeliebter, herzensguter, einziger Sohn und Bruder, der

Musketier

Hugo Schäfer

Res.-Inftr.-Regt. . . ., 2. Komp

bei den letzten, schweren Kämpfen am 7 dieses Monats von einer Granate getroffen, im blühenden Alter von 20 Jahren und 7 Monaten den Tod für das Vaterland erlitten hat.

Dies zeigen an in tiefem Schmerz:

Michael Schäfer u. Frau
Lina geb. **Sieper**
Milly Schäfer.

Halver, im August 1917.

Trauerbriefe

werden schnell und billig
: : angefertigt in der : :
Buchdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver.

Habe mit dem heutigen Tage mein

Rasier- und Friseurgeschäft

wieder eröffnet

und bitte um geneigten Zuspruch.

Fritz Hedderich, Halver.

Sonntag, den 2. September,
nachmittags 5 Uhr
im „**Hotel Süderland**", **Oberbrügge**

Kriegsernst u. Kriegshumor

Wiedergabe einer Reihe der schönsten Kriegsdichtungen mit vielen

Lichtbildern

von B. Blensdorf unter Mitwirkung von Schülern

Näheres durch die Plakate.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und :: :: Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit. :: ::

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Wir suchen einen
tüchtigen erfahrenen
Packer
in dauernde Stellung.
Metallwarenfabrik Halver P. W. Haurand G. m. b. H. Munitionsabteilung, Halver.

Aparte Neuheiten
in hocheinem
Briefpapier
Mappen
Kasetten
etc. etc.
vorrätig in der
Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver

Diejenigen Landwirte, welche sich bereit erklärt haben, noch **Hafer aus der Ernte 1916** freiwillig an die Heeresverwaltung abzugeben, wollen die vereinbarten Mengen am **1. Sept. vormitt. 8 Uhr** an unserm Lager in Halver (Schmalspurbahnhof) abliefern.

Während des Krieges werden sämtliche
Reparaturarbeiten und Stimmungen an Flügeln u. Pianos
von mir persönlich ausgeführt. Auch übernehme das Beizen und Polieren von
Möbeln
in jeder Holzart.
Paul Vorberg, Breckerfeld,
früher langjähriger Techniker der Firma G. A. Ibach, Barmen,
Geschäftsgründung 1842.